

DOKUMENTATION

# BRAUCHT DER KRIEG DAS PATRIARCHAT ?

## Protestantische Perspektiven auf die Wechselwirkungen von Krieg und Geschlecht

Bericht von:  
Frauke Petersen  
Referentin Projekt & Change

23.01.2024, Hannover



EVANGELISCHES ZENTRUM FRAUEN UND MÄNNER

# BRAUCHT DER KRIEG DAS PATRIARCHAT

# ?

Protestantische Perspektiven auf  
die Wechselwirkungen von Krieg und  
Geschlecht

**27. November 2023 11-17 Uhr |  
Haus der Kirche, Kassel**

ANMELDUNG BIS 27.10.2023 AN  
INFO@EVANGELISCHES-ZENTRUM.DE  
KOSTEN: 30 €

DR. ESKE WOLLRAD  
LIQUIDATORIN EV. ZENTRUM FRAUEN  
UND MÄNNER GGMBH

Intro: Gender und Krieg im  
Fokus der Theologie und  
Kirche

01

MARTIN ROSOWSKI, LIQUIDATOR EV.  
ZENTRUM FRAUEN UND MÄNNER GGMBH

Intro: Zwischen Madonnen  
und Panzerraketen

02

PROF. DR. HELEEN ZORGDRAGER,  
PROTESTANT THEOLOGICAL UNIVERSITY,  
AMSTERDAM

Gender, War and Religion:  
Between a Liturgy of Sacrifice  
and the Painful Price for Peace

04

DR. HENDRIK QUEST  
INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT,  
UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Männlichkeit und Krieg –Zwei  
Seiten der gleichen Medaille?

11

PROF. DR. MARTINA THIELE  
INSTITUT FÜR MEDIENWISSENSCHAFT,  
UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Medien – Krieg – Geschlecht:  
Alte und neue Stereotype in  
digitalisierten Öffentlichkeiten

17

ELISE KOPPER  
BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG E.V.,  
FRAUENNETZWERK FÜR FRIEDEN E.V.

Frieden feministisch denken

24

### Podiumsdiskussion

DR. FRIEDERIKE KRIPPNER (DIREKTORIN DER  
EVANGELISCHEN AKADEMIE, BERLIN),  
PROF. DR. H. E. HELEEN ZORGDRAGER (SYSTEMATIC  
THEOLOGY & GENDERSTUDIES, PROTESTANT  
THEOLOGICAL UNIVERSITY AMSTERDAM),  
DR. ESKE WOLLRAD & MARTIN ROSOWSKI  
(GESCHÄFTSFÜHRENDE DES EV. ZENTRUMS  
FRAUEN UND MÄNNER)

27

# GLIEDERUNG



„Kriege sind Männersache – das behauptete der Historiker Geoffrey Best. Er ist Autor eines Buches über Kriege in Europa und schrieb in seiner Einleitung: „We need not concern ourselves with women, who had very little part in our story.“

Frauen haben mit Kriegen wenig zu tun – eine veraltete Ansicht, schließlich erschien Bests Buch im Jahr 1982.“

„Doch so ganz überholt scheint seine Einschätzung nicht zu sein. Zwar gibt es zunehmend Forschung im Bereich Krieg und Gender, doch schaut man sich beispielsweise den Sammelband „Geschichte des Krieges“ an, der von Bruno Cabanes vor drei Jahren herausgegeben wurde, finden sich dort nur wenige Beiträge zu Gender.

Diese Tagung bietet in verdichteter Form einen Einblick in verschiedenen Dimensionen diese Themenfeldes: theologisch, soziologisch, medienwissenschaftlich und vieles mehr. Und natürlich fragen wir nach der kirchlichen Dimension dieses Themas. Man könnte fast meinen, Geoffrey Best hätte Pate gestanden bei der Abfassung verschiedener Schriften der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Thema Krieg, Frieden und Gerechtigkeit. „Women had very little part in our church story.“ Und das, obwohl von den Verfassenden der großen Friedensdenkschrift der EKD aus dem 2007 ein Drittel Frauen waren. “

**DR. ESKE WOLLRAD, LIQUIDATORIN EV.  
ZENTRUM FRAUEN UND MÄNNER GGMBH**

### **Intro: Gender und Krieg im Fokus der Theologie und Kirche**

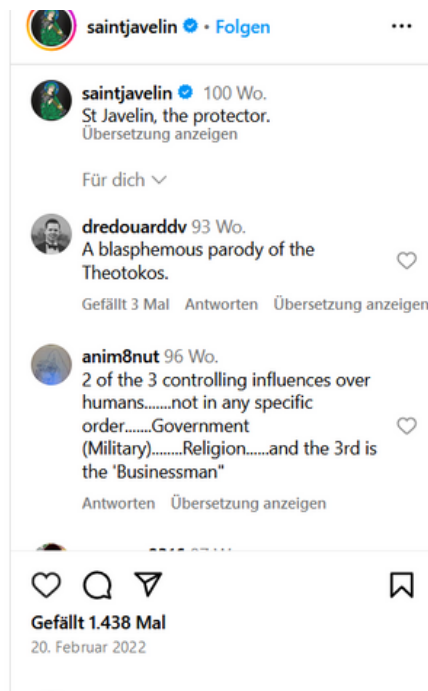
„Vor vier Jahren verabschiedete die Synode der EKD eine Resolution zum Thema Frieden und benennt eine ganze Reihe von Problemfeldern: Armut, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit sowie Rechtspopulismus und Rechtsextremismus, Rassismus und Ausgrenzung – all diese Gewaltformen widersprechen dem christlichen Gebot der Nächstenliebe und der Würde des Menschen. Sexismus zählt nicht dazu. Es ist somit höchste Zeit, das Thema Gender und Krieg auf die Agenda zu setzen. Die heutige Tagung macht deutlich, wie grundlegend dieses Thema für jedwede Friedensdebatte in Theologie und Kirche ist.“

"Guten Morgen, liebe Teilnehmende unseres heutigen Fachtages,  
Braucht der Krieg das Patriarchat?

Vielleicht sagen Sie sich ja, welch seltsame Frage, um protestantische Perspektiven auf die Wechselwirkungen von Krieg und Geschlecht zu untersuchen...

...und vermutlich fragen Sie sich noch mehr, welcher Bezug zwischen dem Motiv des Coverbildes unserer Einladung und unserem Thema besteht?

Was Sie dort im Hintergrund sehen, ist ein Teil einer Installation der Künstlerin Julia Krahn, der sie den Titel „St. Javelin“ gegeben hat und die am Turm der Garnisonkirche in Berlin inszeniert wurde."



instagram: [@saintjavelin](https://www.instagram.com/saintjavelin)

"Was Sie dort im Hintergrund sehen, ist ein Teil einer Installation der Künstlerin Julia Krahn, der sie den Titel „St. Javelin“ gegeben hat und die am Turm der Garnisonkirche in Berlin inszeniert wurde.

Aber eigentlich begann alles mit einem ganz anderen Motiv, nämlich dem der heiligen Maria, die in ihren Armen nicht das Jesus-Kind, sondern die Panzerrakete „Javelin“ hielt, die Waffe, die für den ukrainischen Abwehrkampf gegen den russischen Angriff so dringend benötigt wird."

MARTIN ROSOWSKI, LIQUIDATOR EV.  
ZENTRUM FRAUEN UND MÄNNER GGMBH

### Intro: Zwischen Madonnen und Panzerraketen

"Es tauchte früh im Krieg in den sozialen Medien auf und wurde schnell zur Quelle für unzählige Memes, die vorwiegend von Männern, selbst von Präsident Selenskyj, öffentlichkeitswirksam auf T-Shirts getragen. Julia Krahn hat diese martialische Umdeutung der Madonnen-Ikonografie verletzt und schließlich verärgert. Daher entschloss sie sich, Fotos von geflüchteten ukrainischen Frauen zu machen, die sie unter anderem als klassische Madonnen re-inszenierte."

„Auf den Bildern an der Garnisonkirche sehen Sie Marina als Verkörperung der „Mutterschaft“ und Gaia als „Tod“. Julia Krahn kommentiert Ihre Bilder mit den Worten: „Die Madonna als Symbol der Mütter kann nicht für Zerstörung stehen. Eine Mutter würde niemals den Krieg für ihre Kinder wählen...Deshalb wollte ich weibliche Sinnbilder für den Frieden finden. Die Mütter versuchen ihren Kindern ein möglichst normales Leben zu bereiten, wenn die Bomben gerade nicht fallen. Andere weinen um ihre Väter, Brüder und Männer.“

Die Künstlerin wehrt sich völlig nachvollziehbar gegen eine Instrumentalisierung des Madonnenbildes für den Krieg und kreiert weibliche Sinnbilder für den Frieden – Männer scheinen sich dafür nicht zu eignen. Die Künstlerin re-konstruiert durch ihre Bilder Stereotype, nach denen Krieg noch immer funktioniert: Die Frauen schützen die Kinder, suchen den Frieden, die Männer kämpfen und sterben...“

„Braucht der Krieg das Patriarchat? Braucht selbst ein unvermeidbar scheinender Verteidigungskampf wie der der Ukraine Bilder einer klaren Geschlechterordnung, damit er funktioniert? Oder anders gefragt, wo bliebe der Krieg, wenn wir die überholt geglaubten Konstruktionen von Männlichkeit in der Schublade ließen, wenn Männer darauf bestünden, ihr Land zu verlassen, um ihre Familien in die Sicherheit zu begleiten. Wo bliebe der Krieg, wenn Männer sich der Instrumentalisierung ihrer Körper, ihres Geistes und ihrer Seele für kriegerische Gewalt ein für alle Mal verweigerten?

Davon sind wir heute offensichtlich weiter entfernt, als wir es uns vor dem Krieg gegen die Ukraine auch hier in Deutschland hätten vorstellen können.“

„Woher nehmen die stereotypen Bilder und Verhaltensmuster ihre Wirkmächtigkeit, allen Veränderungen der Geschlechterordnungen zum Trotz? Wie stark sind sie auch von religiösen Deutungen geprägt und welche Rolle spielen Medien bei ihrer Verbreitung? Um diese Fragen, ihre Vertiefungen und Differenzierungen sowie um die jeweils spezifische Betroffenheit der Geschlechter von kriegerischer Gewalt wird es uns in dieser Tagung gehen.“

MARTIN ROSOWSKI, LIQUIDATOR EV.  
ZENTRUM FRAUEN UND MÄNNER GMBH

**Intro: Zwischen Madonnen  
und Panzerraketen**

**PROF. DR. HELEEN ZORGDRAGER,  
PROTESTANT THEOLOGICAL UNIVERSITY,  
AMSTERDAM**

## **Gender, War and Religion: Between a Liturgy of Sacrifice and the Painful Price for Peace**

The lecture will explore the intersections of gender, war, and religion amidst Russia's conflict with Ukraine, focusing on gender-sensitive peace ethics within this unique context. The aim is to understand the ongoing events along Europe's eastern borders and develop a gender-critical theological perspective on this intricate situation.

At a feminist scholars' conference in Lviv's Ukrainian Catholic University, sociologist Tamara Martsenyuk discussed women's roles in Ukraine's Armed Forces, drawing from the Invisible Battalion project. The conference, hosted by the European Society of Women in Theological Research (ESWTR) and attended online by around 60 participants from Europe, Israel, and South Africa, centered on war, women, trauma, resilience, and resistance.

Martsenyuk's presentation sparked debate among ESWTR feminist theologians regarding women's enlistment in the military. The discourse revolved around whether such participation perpetuates patriarchal, militaristic, and capitalist structures or represents a feminist move towards undermining patriarchy. Acknowledging the allure of pacifism, Martsenyuk emphasized Ukraine's grim reality:

## **FEMINIST CLASHES**

"It is an incredible privilege to talk about the theoretical possibilities of a world in which there is no longer an army and in which criticizing the logic of victory is a feminist act. But we are dealing with a neighboring country that aims at our destruction. If women choose to take up arms, they deserve support and advocacy, including from feminist scholars."

Post-discussion, on-site Ukrainian women applauded Martsenyuk's stance, echoing unanimous sentiment. This intense exchange underlines a significant divide between women in war-stricken Ukraine and fervent pacifist supporters in the West, whether feminist, Christian, or both. Central to the debate is whether women's military involvement signifies state co-option into a male-dominated militarized structure or a feminist stride against patriarchy.

## FEMINIST CLASHES

Ukrainian feminists, especially figures like Tamara Martsenyuk, find the 'both-sides' approach of Western feminists troubling, feeling that it downplays the traumatic history under Russian imperialism. Ukrainian feminists emphasize the right to resist and express solidarity with the resistance movement.

The Ukrainian feminists call for a nuanced assessment of the situation and reject abstract pacifism, insisting on the essential distinction between violence as a tool of oppression and as a legitimate means of self-defense. They underscore gendered risks for women during wartime, including mass rape, gender-based violence, and the vulnerable position of women as war refugees. They also critique the gender dynamics in war for reinforcing patriarchal discourse and caution against romanticizing military service.

In summary, this clash reflects differing views on the moral legitimacy of armed defense, with Ukrainian feminists advocating for context-specific assessments and rejecting abstract pacifism. The gendered impacts of war, including risks and inequalities, are central to their perspective.

The feminist clash over how to respond to the Russian invasion of Ukraine has become a public debate, revealing divergent perspectives between Western and Ukrainian feminists.

On March 17, 2022, a collective of Western feminists issued a manifesto titled "Feminist Resistance Against War: A Manifesto," condemning Russia's invasion of Ukraine. They rejected military escalation, increased defense budgets, and narratives that reinforce authoritarian logic. Instead, they called for a change in approach and the immediate cancellation of Ukraine's foreign debt. However, this manifesto faced criticism for its perceived 'both-sides' stance, particularly from Ukrainian feminists.

In contrast, an anonymous Russian feminist group released a manifesto on February 27, 2022, strongly condemning Putin's war of aggression, military occupation, and the ideological justification of the war under the banner of 'traditional values.' Unlike the Western manifesto, it refrains from criticizing NATO, armed defense, or the supply of weapons to Ukraine.



## WOMEN'S WAR

Nobel laureate Svetlana Alexievich emphasized the importance of capturing women's perspectives in war, noting, "Women's war has its own colors, its own smells, its own lighting, and its own range of feelings. Its own words. There are no heroes and incredible feats, there are simply people who are busy doing inhumanly human things."

Understanding 'women's war' necessitates recognizing that warzones are pervasive, encompassing both battle fronts and home fronts. The ongoing hybrid war waged by Russia against Ukraine blurs these distinctions, turning residential areas, hospitals, and even personal relationships into warzones.

Avoiding the victimization narrative, feminist scholars advocate for a dual perspective, acknowledging both women's vulnerability and their agency. Despite facing increased care burdens, lack of resources, and the impact of displacement, women actively contribute to survival and resistance. Their roles span various activities, from volunteering and providing medical care to fundraising and documenting war crimes.

Examining wartime heroism reveals gendered inequalities in acknowledgment, compensation, and commemoration. Ukrainian feminist scholars critique visual representations of women, highlighting the eroticized portrayal of female soldiers. As the war unfolds, civil society prepares for the lasting trauma it will inflict, with a focus on gender-sensitive approaches to treating both civilian and military populations.

Churches acknowledge women's trauma, including sexual violence, but are hindered by traditional gender norms and patriarchal assumptions. While some church leaders speak out, women's voices are often absent at decision-making levels. Ecumenical organizations are urged to advocate for and amplify the voices of women engaged in social and diaconal ministries.

Notably, Baptist and Pentecostal churches, historically opposed to military service, now encourage believers to support the country's defense, including armed defense. They provide military chaplains for spiritual assistance at the frontline.

Ukrainian churches pray for victory, defined as living in peace and freedom within Ukraine's borders. Victory, rooted in faith, entails the withdrawal of the Russian army, the trial of Putin for war crimes, public repentance from the Russian people, and effective security measures to prevent future aggression. The Sustainable Peace Manifesto outlines these conditions, blending elements of the just war tradition and just peace approach.

While some associate Eastern Christianity with a more pacifist tradition, the reality is nuanced. The Byzantine tradition, from Constantine to the end of the empire, is complex. Contemporary Orthodox moral theology acknowledges war's inevitability but lacks specific criteria, unlike Western just war tradition. Ukrainian churches legitimize defensive war against an imperialist aggressor to protect neighbors, homeland, and the rule of law.

The moral position on armed self-defense held by feminists aligns closely with that of Ukrainian churches and civil society at large. Church leaders, including Patriarch Epiphanius and Patriarch Sviatoslav, emphasize the duty to defend against aggression without framing the conflict as a holy war. The Ukrainian Greek Catholic Church's perspective centers on truth as embodied in Christ's suffering within the Ukrainian people, advocating for justice, human dignity, and future healing.

## UKRAINIAN CHURCHES AND THE WAR

Contrary to Western references to pacifist groups in Ukraine, pacifism has limited traction. The Ukrainian Pacifist Movement, led by Yuriy Shelazhienko, lacks significant support within Ukraine but gains traction through international networks and Western peace organizations, potentially becoming a tool in propaganda wars. In the context of ongoing conflict, nonviolent communication experts, like the women of Dialogue in Action, acknowledge the value of nonviolent conflict resolution but recognize its limitations when facing constant missile attacks. Some of these women actively support armed defense, with one raising funds for military drones as her husband serves in the army.

I am sharing with you five insights that to my view are crucial and need further reflection in a feminist-theological approach to war and peace.

**THEOLOGICAL, GENDER-SENSITIVE  
REFLECTIONS ON PATHWAYS TO PEACE**

**Reconsidering the notion of  
sacrifice**

**THEOLOGICAL,  
GENDER-SENSITIVE  
REFLECTIONS ON  
PATHWAYS TO PEACE**

"Injuring is, in fact, the central activity of war. Visible or invisible, omitted, included, altered in its inclusion, described or redescribed, injury is war's product and its cost, it is the goal toward which all activity is directed and the road to the goal (...). Bertrand Russell for example, calls attention to the morally problematic human habit of saying, 'I am going off to die for my country', rather than acknowledging that 'I am going off to kill for my country' (...) But whether a boy announces that he is going off 'to die' for his country or going off 'to kill' for his country, he is saying that he is going off 'to alter body tissue (either his own or another) for his country, and the eventual destination here is to understand the structural logic of an event in which alterations in human tissue can come to be the freedom or ideological autonomy or moral legitimacy of a country."

Elaine Scarry, *The Body in Pain: The Making and Unmaking of the World* (Oxford: Oxford University Press, 1985), 81.

Reconsidering sacrifice, Hauerwas and Wells argue for radical pacifism, rejecting war's distorted liturgy that competes with the Church. While their critique misunderstands the just war tradition, it overlooks the gendered nature of sacrifice, often depicting it as a 'glorious' male act and 'selfless' for women. In feminist theology, sacrifice is acceptable if it is voluntarily and serves a real community's well-being.

From a women's perspective in conflict, sacrifice is redefined as everyday practices that strengthen social cohesion. It highlights women's overlooked care, courage and compassion, challenging the conventional narrative of war heroes.

Yevheniya Ptytsia's story illustrates this, where a simple act of kindness—receiving a cake with coffee—emphasizes human connection in the midst of conflict. The narrative challenges the traditional understanding of sacrifice, underscoring the importance of people's actions in promoting well-being.

**THEOLOGICAL, GENDER-SENSITIVE  
REFLECTIONS ON PATHWAYS TO PEACE**

**Nothing for Ukraine without  
the voices of Ukrainian  
women**

Churches and international religious actors frequently overlook the peace initiatives led by Ukrainians themselves. This includes President Zelenskiy's ten-point Peace Plan, the Ukraine Peace Appeal, and the Sustainable Peace Manifesto. A fundamental principle for any path to peace should be: nothing for Ukraine without Ukraine. Ukrainian women's voices must be included in peace plans, negotiations, and post-war reconstruction efforts. Support should be provided for their current endeavors in building a more just society and a church where they have a voice, fostering understandings and practices of women's dignity defined by themselves for a just and lasting peace in the future.

Human security, prioritizing people's well-being across various sectors, gains support in international foreign policy, notably through feminist foreign policy and, to some extent, within NATO. This approach prioritizes the safety and dignity of individuals globally, diverging from traditional security policies focused on the military and strategic interests of individual states. A shift towards human security is crucial, placing a higher value on defending human life over defending states. Complementing current military security policies, a feminist security policy emphasizes human security, allowing for the use of weapons to protect vulnerable populations while maintaining a critical stance on unchecked militarization and rearmament.

**THEOLOGICAL, GENDER-SENSITIVE  
REFLECTIONS ON PATHWAYS TO PEACE**

**Fearlessly bring theology into  
religious diplomacy**

International religious figures, including the Pope and the World Council of Churches, have responded to Russian military aggression using relationship-saving language. However, they often avoid directly confronting the religious ideology behind the war, which aims to protect a "Christian civilization" and its "traditional values."

In religious diplomacy, addressing and condemning Russia's war from a religious perspective is crucial. Churches must unequivocally reject the totalitarian ideology of 'Russkiy Mir' as anti-Christian, making it clear that the defense of 'traditional gender order' and aversion to LGBTI cannot justify military invasions in other states.

**THEOLOGICAL, GENDER-SENSITIVE  
REFLECTIONS ON PATHWAYS TO PEACE**

**Embrace a paradigm of  
human security instead of  
state security**



### THEOLOGICAL, GENDER-SENSITIVE REFLECTIONS ON PATHWAYS TO PEACE

## Love of the enemy as a continuous reminder of a common future

Self-defense challenges nonviolent norms, and scientists like Judith Butler question the concept of 'self' in this context, extending to family, community, religion, nation, or customary practices.

She emphasizes the interdependency inherent in nonviolence, critiquing individualism and highlighting the relational nature of the self.

"The argument against violence implies a critique of individualism and an elaboration of social bonds that require nonviolence." This aligns with biblical truths, emphasizing the ethical obligation of interrelation in nonviolence.

While primarily directed at the Russian regime, ecumenical Christian engagement must not abandon this perspective. It calls for imagining a shared future with the enemy beyond current destruction and working toward that vision, aligning with Ukraine's pursuit of a just and peaceful coexistence.

## LITERATUR (AUSWAHL)

Lidiya Lozova, "On Non-Violence, Defense, and Victory in the Context of the Russian Aggression against Ukraine," In Public Orthodoxy, 17 mei 2023, <https://publicorthodoxy.org/2023/05/17/on-non-violence-defense-and-victory-in-the-context-of-the-russian-aggression-against-ukraine>.

Tetiana Kalenychenko, "The Russia-Ukraine War: Women Voices," March 31, 2022, organized by the Eastern European Institute of Theology, <https://eeit-edu.info/en/roziisko-ukrainska-viina-holosy-zhinok/>

Marc Gopin, *Bridges Across the Impossible Divide: The Inner Lives of Arab and Jewish Peacemakers*, Oxford University Press, 2012.

Sarah D. Phillips and Tamara Martsenyuk, "Women's agency and resistance in Russia's war on Ukraine: From victim of the war to prominent force," *Women's Studies International Forum* 98 (2023).

Shira McGuen and others, "Gender differences in prevalence and outcomes of exposure to potentially morally injurious events among post-9/11 veterans", *Journal of Psychiatric Research*, 130 (2020).

Elaine Scarry, *The Body in Pain: The Making and Unmaking of the World* (Oxford: Oxford University Press, 1985).

Maria Holt, "Everyday Practices of Sacrifice: A Case Study of Palestinian Women," *Gender a výzkum / Gender and Research* 19 (2018).

Sarah Coakley, *God, Sexuality and the Self. An Essay "On the Trinity"*, Cambridge University Press, 2013.

Heleen Zorgdrager, "Does Hope Need Heroes? Towards a Feminist Political Theology in the Context of the Russian-Ukrainian Conflict," *Journal of the European Society of Women in Theological Research* 24 (2016).

Aisling Swaine, "Pursuing Gender Security", in *The Oxford Handbook of Women, Peace and Security*, ed. Sara E Davies and Jacqui True, 2019.

**DR. HENDRIK QUEST  
INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT,  
UNIVERSITÄT TÜBINGEN**

## **Männlichkeit und Krieg – Zwei Seiten der gleichen Medaille?**

Zentrale Argumente des Vortrags sind, dass gewaltzentrierte Konstruktionen von Männlichkeit zentral zur Führbarkeit von Kriegen beitragen und diese Konstruktionen infrage gestellt, bzw. überwunden werden können.

### **ERSTE PRÄMISSE**

## **Geschlecht ist sozial kontruiert**

Der soziale Konstruktionsprozess von Geschlecht umfasst das Aufladen von Unterschieden mit Bedeutung. Dieser Prozess manifestiert sich durch alltägliche, sich oft wiederholende Praktiken.

Die Konstruktion von Geschlecht variiert je nach zeitlichem, räumlichem und gesellschaftlichem Kontext. Connell (2015) hebt die hegemoniale Männlichkeit als Legitimation des Patriarchats hervor und betont, dass die Verknüpfung von Männlichkeit mit Gewalt sozial hergestellt werden muss.

Dieser Konstruktionsprozess spielt eine entscheidende Rolle bei der Definition und Aufrechterhaltung sozialer Normen und Hierarchien.

### **ZWEITE PRÄMISSE**

## **Die meisten Menschen sind keine guten Krieger(\*innen)**

Die meisten Menschen sind aufgrund verschiedener Faktoren keine effektiven Krieger(innen). Unter diesen Faktoren sind körperliche Angstreaktionen und psychologische Langzeitfolgen prominent. Es wurde betont, dass die Mehrheit der Soldatinnen tatsächlich nicht aktiv schießt.

Die Diskussion vertiefte sich in die Frage, was beim Schießen "hilft", wobei Aspekte wie Automatisierung, Distanz, Gruppenkohäsion und die Entmenschlichung des Gegners herausgestellt wurden. Diese Erkenntnisse trugen dazu bei, ein tieferes Verständnis für die Komplexität der Kriegsführung und die individuellen Reaktionen darauf zu entwickeln.

# FEMINISTISCHE PERSPEKTIVEN AUF MÄNNLICHKEIT UND KRIEG

## GERECHTE KRIEGER

### ÖFFENTLICHE SPHÄRE

- Bewegen sich in der Realität
- aktiv
- Üben für die Gesellschaft  
Gewalt aus, wenn es sein muss

## SCHÖNE SEELEN

### PRIVATE SPHÄRE

- Sind naiv, aber moralisch rein
- Passiv
- Sind pazifistisch, lehnen  
Gewalt moralisch ab

Gewalt als Kontinuum...

... zwischen öffentlicher und privater Sphäre

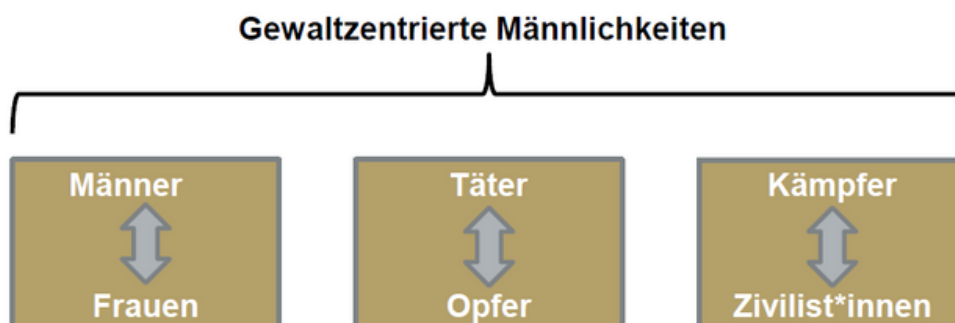
... zwischen Kriegs-und Friedenszeiten

"War and gender relations are mutually shaping. Feminist activism for peace therefore proposes a transformation of gender relations. Unless purposeful steps are taken to interrupt and change the social shaping of genders, the gender regime that emerges from war is likely in the short run to disturb the peace with continuing violence, and in the long run to maintain militarism and war-readiness" (Cockburn 2013: 445).

## GEWALTZENTRIERTE MÄNNLICHKEITEN

In der Tagung wurde die Thematik gewaltzentrierter Männlichkeiten intensiv diskutiert, wobei eine Unterscheidung von drei Analyseebenen hervorgehoben wurde: die gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Ebene.

Dabei erwies sich die Perspektive der Praktiken als äußerst hilfreich. Durch diese differenzierte Betrachtungsweise konnten tiefere Einblicke in die Entstehung und Verbreitung gewaltbetonter Männlichkeitsbilder gewonnen werden, die über verschiedene Ebenen der Gesellschaft hinweg reichen.





## LIBERIA ALS ILLUSTRATIVE FALLSTUDIE

### ZENTRALE PRAKTIKEN 2003

- Männer als einzige Entscheidungsträger
- Frauen als unterlegene Kämpferinnen
- Dominanzstreben gegenüber Frauen

### VERÄNDERTE SITUATION 2017

- Frauen sichtbar in öffentlichen Rollen
- Frauen hörbar im öffentlichen Diskurs
- Peacekeeper als Held\*innen
- Frauen teilweise relevant für Erfolg
- Betonung eigener Handlungsfähigkeit
- Verantwortung in Familie/Community
- Hinterfragen männlicher Gewalt

### VERÄNDERUNG GEWALTZENTRIERTER MÄNNLICHKEITEN

Die Auseinandersetzung mit gewaltzentrierten Männlichkeiten erfolgte auf verschiedenen Analyseebenen: gesellschaftlich, institutionell und individuell. Dabei wurde besonders die Perspektive von Praktiken als hilfreich erachtet. Im Fokus standen Ansätze zur Veränderung dieser Männlichkeiten, die zentrale Praktiken in Frage stellen.

Dazu gehören zivilgesellschaftliches Engagement, internationales Peacekeeping und Peacebuilding, sowie veränderte Lebensrealitäten. Trotz dieser Einflussfaktoren wurde betont, dass Wandel selten umfassend ist und oft keine tiefgreifende Überwindung patriarchaler Strukturen bedeutet.

## KONKLUSION 1

# Männlichkeiten und Krieg – Zwei Seiten der gleichen Medaille?

## KOMKLUSION 2

### Was hat das mit uns zu tun?

Wir alle tragen in unterschiedlichem Maße dazu bei, Dimensionen gewaltzentrierter Männlichkeiten und somit auch von Gewalt zu fördern. Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen:

Unsere Beteiligung am gesellschaftlichen Diskurs spielt eine entscheidende Rolle. Durch unsere Worte und Meinungen können wir bestimmte Männlichkeitsnormen stützen oder hinterfragen.

Institutionen prägen maßgeblich Männlichkeitskonzepte. Unser Handeln in Institutionen, sei es in Unternehmen, Bildungseinrichtungen oder anderen Organisationen, kann dazu beitragen, Praktiken zu fördern, die gewaltzentrierte Männlichkeiten unterstützen oder sie entgegenwirken.

Auf persönlicher Ebene tragen unsere eigenen Handlungen und Verhaltensweisen zur Formung von Männlichkeitsvorstellungen bei. Indem wir unser eigenes Verhalten reflektieren und möglicherweise stereotype oder gewaltfördernde Praktiken in Frage stellen, können wir zur Veränderung beitragen.

Männlichkeiten und Krieg können als zwei Seiten derselben Medaille betrachtet werden. Jedoch gibt es Nuancen.

1. Friedensfördernde Männlichkeiten: Die Diskussion betonte die Existenz von Männlichkeiten, die den Frieden fördern. Es wurde darauf hingewiesen, dass nicht alle Männlichkeitskonzepte zwangsläufig mit Krieg und Gewalt verbunden sind.
2. Gewalt außerhalb von Krieg: Ein weiterer Punkt war die Erkundung von Gewalt, die außerhalb des Kriegskontexts existiert. Dies verdeutlichte, dass Männlichkeiten auch in zivilen Situationen mit Gewalt in Verbindung stehen können.
3. Intersektionalität von Gewalt: Die Diskussion berücksichtigte die Tatsache, dass Gewalt in Verbindung mit Männlichkeiten nicht isoliert betrachtet werden kann. Die intersektionale Perspektive wurde betont, um die Vielschichtigkeit von Gewaltphänomenen zu verstehen.

## LITERATUR (AUSWAHL)

Cockburn, Cynthia (2013): War and security, women and gender: an overview of the issues. In: Gender & Development, Vol. 21, No. 3, 433-452.

Collins, Randall (2009): Violence: A Micro-sociological Theory. Princeton University Press.

Connell, Raewyn (2015): Der gemachte Mann - Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Springer.

Elshtain, Jean-Bethke (1982): On Beautiful Souls, Just Warriors and Feminist Consciousness. In: Women's Studies International Forum, Vol. 5, No. 3-4, 341-348.

Marshall, S.L.A. (1959): Soldaten im Feuer - Gedanken zur Gefechtsführung im nächsten Krieg. William Morrow.

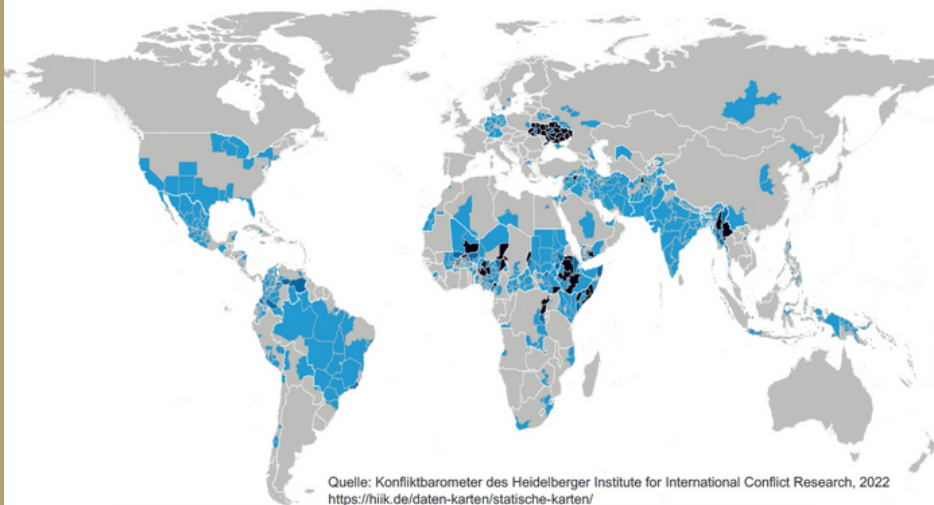
Quest, Hendrik (2022): Tracing Gender Practices after Armed Conflicts: At Peace with Masculinities? Springer.

**PROF. DR. MARTINA THIELE**  
**INSTITUT FÜR MEDIENWISSENSCHAFT,**  
**UNIVERSITÄT TÜBINGEN**

## Medien – Krieg – Geschlecht: Alte und neue Stereotype in digitalisierten Öffentlichkeiten

### Krieg und Kriege

VIOLENT CONFLICTS IN 2022  
(SUBNATIONAL LEVEL)



Die Berichterstattung über Kriege und Konflikte in den Medien ist stark von verschiedenen Faktoren und Werthaltungen geprägt. Die Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwerte, wie von Galtung und Ruge (1965) sowie Schulz (1976) formuliert, beeinflussen maßgeblich, welche Informationen in den Medien präsentiert werden. Die Agenda-Setting-Theorie von Cohen (1963) und McCombs/Shaw (1972) zeigt, dass Medien die öffentliche Agenda beeinflussen können, indem sie bestimmte Themen in den Fokus rücken.

Die Frage nach der Menge und Qualität der Nachrichten spielt eine entscheidende Rolle. Die Informiertheit des Publikums und gleichzeitig die Tendenz zur Nachrichtenvermeidung werfen Fragen nach der Verantwortung der Medien auf. In Zeiten von Informationskriegen, Desinformation und Fake News wird oft betont, dass "das erste Opfer des Krieges die Wahrheit ist".

Die Verschränkung von Medienlogiken und Kriegslogiken zeigt sich darin, dass Medien tendenziell militarisiert werden können. Dies wirft die Frage auf, inwieweit die Medien objektiv über Kriege berichten oder ob sie selbst zu Akteuren im Konfliktgeschehen werden.

## MEDIEN UND KRIEGSBERICHTER STATTUNG



# MEDIEN UND KRIEGSBERICHTER STATTUNG

„[...] was die Medien als ‚Ereignis‘ begreifen, ist bereits das Ergebnis von Selektions- und Verarbeitungsprozessen. Ereignisse sind in der natürlichen und sozialen Umwelt nicht ‚roh‘ vorfindbar, sodass man sie mit ihrem journalistischen ‚Abbild‘, den Nachrichten vergleichen könnte. Auch Ereignisse müssen erst als solche definiert werden, indem das kontinuierliche Geschehen interpunktiert, indem sinnvolle ‚Figuren‘ von einem irrelevanten ‚Hintergrund‘ abgehoben werden. Ohne derartige konstruktive Operationen des Betrachters ist Wahrnehmung, ist auch Nachrichtenberichterstattung nicht möglich.“ (Schulz 2009: 396)

Stereotype als Teil dieser konstruktiven Operationen und als Ergebnis

Stereotype als „pictures in our heads“.  
(Walter Lippmann, Public Opinion, 1922: 3)

„Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar.“  
(Uta Quasthoff, Soziales Vorurteil und Kommunikation, 1973: 28)

## STEREOTYPE

„Stereotyping is the process of ascribing characteristics to people on the basis of their group memberships.“  
(Oakes/Haslam/Turner 1994: 1)

Stereotype als „Korrelationen zwischen Merkmalen und einer (sozialen) Kategorie“.  
(Six/Six-Materna 2006: 325)

„Eigenschaften, die als verbunden mit Kategorisierungen von Personen(gruppen), Gegenständen, Situationen oder auch abstrakten Dingen und Ideen wahrgenommen werden“  
(Thiele 2015: 96)

„Stereotypisierung = Kategorisierung + Attribuierung“  
(ebd.)



Quelle: Thiele 2015: 49

## **(DYS-)FUNKTIONEN VON STEREOTYPEN**

Stereotypen spielen eine ambivalente Rolle in der Gesellschaft. Einerseits bieten sie eine vereinfachte Orientierung und fördern Identitätsbildung sowie das Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühl. Andererseits können sie zu Integration oder Ausgrenzung führen und Ideologien unterstützen. Es ist entscheidend, sich bewusst zu sein, dass Stereotypen trotz ihrer Funktionen Verzerrungen und Ungerechtigkeiten verursachen können, besonders wenn sie auf Vorurteilen basieren. Daher ist kritisches Bewusstsein und Reflexion über Stereotype notwendig, um negative Auswirkungen zu minimieren.

Der Wandel von Stereotypen ist ein dynamischer Prozess, der durch verschiedene Faktoren beeinflusst wird. Dies kann durch eine allmähliche Anhäufung widersprüchlicher Informationen geschehen, die zu einer Neubewertung führen. Dramatische Ereignisse haben auch das Potenzial, die Sichtweise zu verändern. Es ist wichtig zu beachten, dass die Bildung von Substereotypen stattfinden kann, jedoch Ausnahmen die Regel bestätigen können.

Primärerfahrungen, wie Tourismus oder Migration, sowie Sekundärerfahrungen, durch Medien, Literatur und Gespräche, spielen eine entscheidende Rolle im Stereotypenwandel. Die Kontakthypothese betont die Bedeutung von direkten Begegnungen für die Veränderung von Stereotypen. Gleichzeitig können auch informelle Bildungswege zur Sensibilisierung und Differenzierung beitragen.

## **STEREOTYPENWANDEL**

Ansätze der interkulturellen Kommunikation fördern bewusste Reflexion über Stereotype und fördern eine sensibilisierte Wahrnehmung. Die Dekonstruktion und Re-Kategorisierung von Stereotypen sind notwendige Schritte, um stereotype Denkmuster zu überwinden und eine inklusivere Gesellschaft zu schaffen.

## INTERSEKTIONALITÄT UND STEREOTYPE

### Geschlechterstereotype in Medien und Krieg

Judith Butlers Konzept der Performativität unterstreicht, dass Geschlecht nicht als feste Eigenschaft, sondern durch Handlungen und soziale Praktiken konstituiert wird. In der Gender Media Studies steht die kritische Analyse der (Re-)Produktion, Funktionen und Wirkungen medial vermittelter Geschlechterstereotype im Fokus.

Geschlechterstereotype sind sozial geteiltes Wissen über das "Typisch Weibliche" und "Typisch Männliche". Deskriptive Stereotypen beschreiben traditionelle Vorstellungen von Frauen und Männern, während präskriptive Stereotypen festlegen, wie sie sich verhalten sollen.

Die Kritik der Gender & Queer Studies an Heteronormativität und die De-Konstruktion traditioneller Geschlechterstereotype sind zentrale Aspekte. Im Kontext von Medien und Krieg spiegeln sich traditionelle Geschlechterstereotype wider, beeinflussen die Wahrnehmung und Konstruktion von Geschlecht in der digitalisierten Öffentlichkeit, etwa durch die Vorstellung, dass Männer Kriege führen, während Frauen als beschützenswert oder Opfer dargestellt werden.

Die Analyse von Geschlecht in Medien und Krieg erfordert eine differenzierte Betrachtung unter Einbeziehung grundlegender theoretischer Konzepte. West und Zimmermanns (1987) Unterscheidung von Sex, sex category und gender sowie die Debatte zwischen Essentialismus und der sozialen Konstruktion von Geschlecht bilden dabei den Ausgangspunkt.

## INTERSEKTIONALITÄT UND STEREOTYPE

Intersektionalität, als Ansatz zur Analyse sozialer Ungleichheiten, spielt eine entscheidende Rolle bei der Untersuchung von Stereotypen. Stereotypisierung lässt sich als Prozess der Kategorisierung und Attribuierung definieren. Dabei werden Menschen aufgrund bestimmter Merkmale in Gruppen eingeordnet und diesen Gruppen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben.

Intersektionalität betont die Verschränkung verschiedener sozialer Kategorien, die gemeinsam soziale Ungleichheiten generieren. Dieser Ansatz berücksichtigt, dass Menschen nicht nur aufgrund einer Dimension, wie Geschlecht oder Ethnizität, stereotypisiert werden, sondern dass verschiedene Identitätsmerkmale gleichzeitig wirken und miteinander verflochten sind.

Die Untersuchung von Stereotypen unter dem Blickwinkel der Intersektionalität ermöglicht eine tiefere Analyse der komplexen Zusammenhänge sozialer Ungleichheiten. Es verdeutlicht, dass Stereotypen nicht isoliert betrachtet werden können, sondern in einem komplexen Geflecht von sozialen Identitäten und Strukturen verankert sind.

Die Wechselwirkungen zwischen Krieg, Medien und Geschlechterstereotypen haben komplexe Realitäten geschaffen, die eine kritische Analyse erfordern. Medien spielen eine zentrale Rolle bei der Konstruktion von Medienrealitäten und setzen dabei auf Stereotype und Feindbilder in der Kriegsberichterstattung. Die Verbreitung von Bildern und Texten hat sich durch das Web 2.0 und Social Media enorm vergrößert, was sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringt.

Stereotype basieren auf Kategorisierung und Attribuierung, wie von Thiele (2015) beschrieben. Die intersektionale Perspektive, eingeführt von Crenshaw (1989), betont die Verschränkung verschiedener sozialer Kategorien und Mehrfachdiskriminierung.

Stereotype erfüllen verschiedene individuelle und gruppenbezogene Funktionen, können jedoch auch dysfunktional wirken. Die Verschränkung von Medien-, Kriegs- und Geschlechterlogiken, wie von Klaus und Kassel (2003) diskutiert, stellt eine komplexe Herausforderung dar, die weiterhin sorgfältige Aufmerksamkeit erfordert.

### INTERSEKTIONALITÄT UND STEREOTYPE

## Geschlechterstereotype in Medien und Krieg

Im Kontext von Kriegen werden traditionelle Geschlechterstereotype verstärkt hervorgehoben, obwohl es Ausnahmen und gegenläufige Darstellungen gibt. Diese Abweichungen könnten jedoch paradoxerweise die bestehenden Stereotype stärken. Sowohl die Produktion als auch die Verbreitung gegensätzlicher Inhalte folgen den Prinzipien der Medien, des Krieges und der etablierten Geschlechterordnung. Das, was zunächst anders erscheint, kann durch wiederholte Darstellung ein neues Stereotyp oder Substereotyp erzeugen, wie beispielsweise die Vorstellung der kriegerischen Frau, der Amazone oder der Soldatin.

Fragen, die sich hierbei stellen, beinhalten die Art der Darstellungen, die uns präsentiert werden, und die Rollen, in denen Menschen im Krieg gezeigt werden. Inwieweit sind diese Rollen mit geschlechtlichen Konnotationen versehen? Auf der Produktionsseite, welche Muster prägen die Sicht auf die Geschlechterrollen im Krieg? Und auf der Rezeptionsseite, inwiefern unterliegt unsere Wahrnehmung geschlechtsspezifischen Verzerrungen oder Voreingenommenheiten? Diese Fragen beleuchten die Herausforderungen und Verzerrungen, die in der Darstellung und Wahrnehmung geschlechtlicher Stereotypen im Krieg entstehen können.

**EXKURS**

**Historikerinnenstreit und Tokenism**

Ein Exkurs zum Tokenism, einem Begriff aus der organisationssoziologischen Studie "Men and Women of the Corporation" (1977) von Rosabeth Moss Kanter, verdeutlichte die Rolle von "Vorzeigefrauen" als Platzhalter oder Symbole in Organisationen.

Das Konzept des Tokenism wird häufig verwendet, um den Stellenwert von Minderheiten, insbesondere Frauen, in traditionell von Männern dominierten Bereichen wie Militär, Politik oder Kirche zu analysieren. Der quantitative Ansatz betrachtet, ab welchem Anteil von Frauen an der Gesamtbelegschaft oder in Spitzenpositionen sich Veränderungen ergeben.

Der Historikerinnenstreit in den 1990er Jahren entzündete sich an Vorwürfen gegenüber der Frauenforschung, die beschuldigt wurde, Opferterminologie in Verbindung mit Weiblichkeitsstereotypen zu verwenden. Dies führte zu Diskussionen über Täter-Opfer- und Täterinnen-Opfer-Dynamiken sowie zur Betonung der Subjektfähigkeit von Frauen.

Es wurde die Notwendigkeit unterstrichen, das gesamte Spektrum von Verhaltensweisen und Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zu betrachten, was zur Einführung des Konzepts der "unterschiedlichen Handlungsräume" führte (Heinsohn/Vogel/Weckel 1997).

Thiele, Martina (2023): Kohlmaier, Rita (2022): Kriegsreporterinnen. Im Einsatz für Wahrheit und Frieden.

München: Elisabeth Sandmann Verlag.

Rezension. In: Journalistik, 1/2023, 6. Jg., S.

133-136. Online unter:

[https://journalistik.online/ausgabe-1-](https://journalistik.online/ausgabe-1-2023/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-undfrieden/)

[2023/rita-kohlmaier-2022-](https://journalistik.online/ausgabe-1-2023/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-undfrieden/)

[kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-](https://journalistik.online/ausgabe-1-2023/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-undfrieden/)

[wahrheit-undfrieden/](https://journalistik.online/ausgabe-1-2023/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-undfrieden/)

Thiele, Martina (2023): Kohlmaier, Rita (2022): Female war reporters. On active service for truth and peace.

München: Elisabeth Sandmann Verlag.

Review. In:

[https://journalistik.online/en/review-](https://journalistik.online/en/review-en/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-und-frieden-female-war-reporters-on-active-service-for-truth-andpeace/)

[en/rita-kohlmaier-2022-](https://journalistik.online/en/review-en/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-und-frieden-female-war-reporters-on-active-service-for-truth-andpeace/)

[kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-](https://journalistik.online/en/review-en/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-und-frieden-female-war-reporters-on-active-service-for-truth-andpeace/)

[wahrheit-und-frieden-female-war-reporters-](https://journalistik.online/en/review-en/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-und-frieden-female-war-reporters-on-active-service-for-truth-andpeace/)

[on-active-service-for-truth-andpeace/](https://journalistik.online/en/review-en/rita-kohlmaier-2022-kriegsreporterinnen-im-einsatz-fuer-wahrheit-und-frieden-female-war-reporters-on-active-service-for-truth-andpeace/)

Thiele, Martina (2020): Krieg aus Sicht der Betroffenen. Martha Gellhorn. In: „Ich lass mir den Mund nicht

verbieten!“. Journalisten als Wegbereiter der

Pressefreiheit und Demokratie. Hrsg. von

Michael Haller und Walter

Hömburg. Stuttgart: Reclam, S. 201-204.

Thiele, Martina (2020): Friedens-Bertha und Flinten-Uschi. Geschlechterstereotype in Zeiten von Krieg und

Frieden. In: Biron, Bettina/Duchkowitsch,

Wolfgang/Lamprecht, Wolfgang (Hg.):

Heimatfront! Frauen – Medien –

Krieg. Über Rollenbilder und Mythen vom

Ersten Weltkrieg bis heute. Wien: Lit, S. 71-

89.

Thiele, Martina (2016): Medien und

Stereotype. In: Aus Politik und

Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung

Das Parlament, Thema Antidiskriminierung,

66. Jg., H. 9/2016, 29.02.2016, S. 23-29. Online

unter:

[http://www.bpb.de/apuz/221579/medien-](http://www.bpb.de/apuz/221579/medien-und-stereotype?p=0)

[und-stereotype?p=0](http://www.bpb.de/apuz/221579/medien-und-stereotype?p=0)

## LITERATUR (AUSWAHL)

Thiele, Martina/Thomas, Tanja/Virchow, Fabian (Hrsg.) (2010): Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. Wiesbaden: VS.

Thiele, Martina/Thomas, Tanja/Virchow, Fabian (2010): Medien – Krieg – Geschlecht. Anstöße zur Diskussion spannungsgeladener Relationen. In: Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. Hrsg. von Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow. Wiesbaden: VS, S. 9-16.

Virchow, Fabian/Thomas, Tanja/Thiele, Martina (2010): Medien – Krieg – Geschlecht. Dimensionen eines Zusammenhangs. In: Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. Hrsg. von Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow. Wiesbaden: VS, S. 21-44.

Thiele, Martina (2010): Medial vermittelte Vorurteile, Stereotype und „Feindinnenbilder“. In: Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. Hrsg. von Martina Thiele/Tanja Thomas/Fabian Virchow. Wiesbaden: VS, S. 61-79.



**ELISE KOPPER  
BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG E.V.,  
FRAUENNETZWERK FÜR FRIEDEN E.V.**

## **Frieden feministisch denken**

Die Deutung des Friedensbegriffs erhält durch feministische Überlegungen eine bedeutende Erweiterung. Anstelle einer statischen Betrachtung als bloßer Zustand rückt die feministische Perspektive die Vorstellung von Frieden als fortlaufenden Prozess in den Fokus.

Das Galtung'sche Gewaltdreieck, bestehend aus kultureller, struktureller und personaler Gewalt, dient als zentrales Konzept. Hierbei wird betont, dass Frieden mehr umfasst als die bloße Abwesenheit von Krieg und physischer Gewalt. Es schließt auch tief verwurzelte kulturelle und strukturelle Formen von Gewalt ein.

Feministische Ergänzungen des Friedensbegriffs konzentrieren sich auf sexuelle und geschlechtsbasierte Gewalt. Ein feministischer Frieden zielt darauf ab, nicht nur offensichtliche Formen von Gewalt zu überwinden, sondern auch diejenigen, die sich wechselseitig bedingen und überschneiden. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Stimmen und Bedürfnissen marginalisierter Gruppen. Zusätzlich werden explizit feministische Perspektiven aus dem Globalen Süden einbezogen, um eine umfassende und inklusive Betrachtung sicherzustellen.

Das übergeordnete Ziel dieser feministischen Friedensperspektive ist die Erreichung sozialer Gerechtigkeit in jeder ihrer Formen. Der Fokus liegt darauf, eine umfassende und nachhaltige Transformation anzustreben, die nicht nur vorübergehenden Frieden, sondern langfristige Gerechtigkeit und Gleichheit gewährleistet.

## **WAS IST FRIEDEN? FEMINISTISCHER FRIEDENSBEGRIFF**

Die feministische Außenpolitik repräsentiert einen wegweisenden Ansatz, der sich grundlegend von herkömmlichen Strategien unterscheidet. Ihr Leitbild ist durch eine menschenrechtsbasierte, antirassistische, dekoloniale, intersektionale und antimilitaristische Ausrichtung geprägt. Ein zentrales Verständnis besteht darin, dass Feminismus nicht auf die einfache Gleichung "von Frauen für Frauen" reduziert werden kann; vielmehr ist er als inklusive Herangehensweise zu verstehen.

# FEMINISTISCHE AUSSENPOLITIK

Ein weiteres entscheidendes Element ist die weitreichende Ressourcenverschiebung. Feministische Außenpolitik fordert eine Neuausrichtung der vorhandenen Mittel, um eine gerechtere und nachhaltigere Weltordnung zu schaffen. Dies beinhaltet eine kritische Überprüfung und Umverteilung von Ressourcen, um sozialen Gerechtigkeitsansprüchen gerecht zu werden. Insgesamt steht die feministische Außenpolitik für einen innovativen, inklusiven und umfassenden Ansatz zur Gestaltung globaler Beziehungen und setzt sich nachdrücklich für eine gerechtere, sicherere und friedlichere Welt ein.

Die Betonung liegt auf der Auffassung von Sicherheit auf einer menschlichen Ebene, die über nationale Grenzen hinausreicht. Feministische Außenpolitik integriert innenpolitische Aspekte, um eine ganzheitliche Perspektive zu schaffen und die traditionellen Trennlinien zu überwinden.

Ein bedeutsamer Schwerpunkt liegt auf der Selbsterkenntnis und der Anerkennung eigener Verantwortung für Unfrieden und ungerechte Verhältnisse. Feministische Außenpolitik setzt sich aktiv dafür ein, Mittel zu mobilisieren, um strukturelle Ungleichheiten zu überwinden und gewaltsame, patriarchale sowie militarisierte Machtverhältnisse zu transformieren.

## KEINE ANGST VOR DILEMMATA

Pazifismus und Soziale Verteidigung repräsentieren eine grundlegende Abkehr von Militär und Waffengewalt als Mittel der Konfliktaustragung. Das Leitprinzip lautet: "Es gibt keinen Weg zum Frieden, der Frieden ist der Weg!" Die Ausgangsposition besteht darin, in einer Welt der Blockkonfrontation und atomaren Aufrüstung "wehrhaft ohne Waffen" zu sein.

## PAZIFISMUS UND SOZIALE VERTEIDIGUNG

Insgesamt repräsentieren Pazifismus und Soziale Verteidigung wegweisende Konzepte für eine friedlichere Welt, die auf aktive Gewaltlosigkeit und gewaltfreie Strategien setzt, um Konflikte zu bewältigen und langfristigen Frieden zu fördern.

Die Frage, ob feministische Außenpolitik per se pazifistisch ist, lässt sich klar verneinen. Allerdings besteht die Möglichkeit, sie im pazifistischen Kontext zu denken. Dies könnte auf verschiedenen Ebenen geschehen, wobei bestimmte Anknüpfungspunkte identifiziert werden können.

Antimilitarismus stellt einen solchen Anknüpfungspunkt dar, indem feministische Außenpolitik sich gegen Militarismus und Krieg wendet. Die Position zu Waffen und Waffenlieferungen wird als weiterer Faktor relevant, wobei eine kritische Haltung gegenüber ihrer Verwendung eingenommen wird.

Die Mittel des Pazifismus und der Sozialen Verteidigung umfassen die Reduktion oder Abschaffung des Militärs, selbst einseitig. Es wird auf nicht-militärische Strategien gesetzt, wie Nicht-Zusammenarbeit mit dem Aggressor, Boykott, Sabotage, Ziviler Widerstand und gewaltfreie Aktionen. Die Kernvoraussetzungen für diese Ansätze sind umfassende Ausbildung und effektive Kommunikation sowohl intern als auch extern. Der pazifistische Ansatz betont die Notwendigkeit einer grundlegenden Veränderung in der Herangehensweise an Konflikte, indem er alternative, gewaltfreie Mittel einsetzt. Soziale Verteidigung strebt danach, eine friedliche Gesellschaft aufzubauen, die sich aktiv gegen militaristische Strukturen wehrt und gewaltfreie Methoden zur Konfliktlösung fördert.

## IST FEMINISTISCHE AUSSENPOLITIK PAZIFISTISCH?

Ein wesentlicher Aspekt ist die Betonung der Komplexität, ohne Angst vor Dilemmata zu haben. Feministische Außenpolitik kann weiblich konnotierte Eigenschaften aufwerten, wodurch ein umfassenderes Verständnis von Sicherheit entsteht.

Der revolutionäre Ansatz in der feministischen Außenpolitik unterstreicht den Wunsch nach tiefgreifenden strukturellen Veränderungen, um patriarchale, militarisierte Machtverhältnisse zu überwinden. Obwohl nicht zwangsläufig pazifistisch, birgt die feministische Außenpolitik Potenzial für eine kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Gewaltstrukturen und die Suche nach alternativen, gewaltfreien Lösungen.

## Podiumsdiskussion

**DR. FRIEDERIKE KRIPPNER (DIREKTORIN DER EVANGELISCHEN  
AKADEMIE; BERLIN)**

**PROF. DR. H. E. HELEEN ZORGDRAGER (SYSTEMATIC THEOLOGY &  
GENDERSTUDIES; PROTESTANT THEOLOGICAL UNIVERSITY  
AMSTERDAM)**

**DR. ESKE WOLLRAD & MARTIN ROSOWSKI (GESCHÄFTSFÜHRENDE  
DES EV. ZENTRUMS FRAUEN UND MÄNNER)**

Die Diskussion über die Rolle von Gender in der Friedenarbeit der Kirchen enthüllte eine bisher unzureichende Betrachtung dieses Aspekts. Die Podiumsteilnehmer\*innen betonten die Wichtigkeit, Geschlechterperspektiven in die theologische und politische Analyse einzubeziehen. Es wurde deutlich, dass eine geschlechtersensible Friedensforschung nicht nur notwendig ist, um die Vielfalt von Erfahrungen und Perspektiven abzubilden, sondern auch um wirkungsvolle und inklusive Friedensstrategien zu entwickeln.

Die theologische Dimension der Friedensforschung der EKD wurde als weitere Leerstelle identifiziert. Die Podiumsteilnehmer\*innen debattierten über die Notwendigkeit, theologische Grundlagen zu schaffen, die sich mit Frieden in einer sich wandelnden Welt auseinandersetzen.

Die Diskussion um die politische Kommunikation mit den Menschen vor Ort hob die Bedeutung hervor, nicht nur über, sondern auch mit den Betroffenen von Konflikten zu sprechen.

Die Teilnehmer waren sich einig, dass eine ganzheitliche Friedensforschung sowohl Geschlechterperspektiven als auch theologische Grundlagen einbeziehen sollte. Die Tagung endete mit der Feststellung, dass die gesellschaftlichen Akteure\*innen nun die Chance haben, ihre Friedensforschung zu erweitern und damit einen nachhaltigeren Beitrag zur Förderung des Friedens in einer vielfältigen Welt zu leisten.